

NIEDERLANDE: Der ungeliebte Bruder

http://www.focus.de/politik/ausland/niederlande-der-ungeliebte-bruder_aid_150077.html

Hingebungsvoll pflegen Holländer ihre Vorurteile gegen die deutschen Nachbarn und verdrängen ihre eigene Geschichte

Winterolympiade in Lillehammer, Gold für Deutschland im Biathlon. Kommentar des holländischen TV-Moderators: „Darin sind sie gut, die Deutschen – schießen und dann abhauen in den Wald.“

Die antideutschen Gefühle der Niederländer sind inzwischen so sprichwörtlich wie ihr Handelsgeist. Fast 50 Jahre nach Kriegsende scheint es immer noch Niederländer im Widerstand zu geben, die ganz ungeniert ihren Vorurteilen freien Lauf lassen dürfen: „Wäre statt von Deutschen von Türken oder Marokkanern die Rede“, räumte die Boulevardzeitung „de Telegraaf“ ein, „gingen in unseren Anti-Diskriminierungsstellen sofort sämtliche Alarmanlagen los.“ Zu keinem anderen westlichen Land hat Deutschland ein so schwieriges, sensibles Verhältnis. „Gevoelig“ nennen es die Niederländer.

Der Groninger Geschichtspräsident Friso Wielenga, 38, kann es nicht mehr hören: „Wir müssen endlich ein gesundes und gelasseneres nachbarschaftliches Verhältnis entwickeln.“ Ein selbstkritischer Blick auf die eigene Vergangenheit würde zeigen, daß der moralische Zeigefinger, den Holland Deutschland gegenüber allzugern hebt, völlig unangebracht sei, daß man allen Grund habe, leisere Töne anzuschlagen: „Die beiden Mythen des heldenhaften und moralisch überlegenen Holland müssen endlich aus der Welt. Statt dessen kehren wir den Dreck vor unserer Haustür noch immer über die Ostgrenze, um unsere eigene Straße sauber zu halten.“

Mythos Nr. 1: Ganz Holland geht in den Widerstand, als das Land am 15. Mai 1940 nach dem Bombardement von Rotterdam kapituliert. Was keiner hören will: Daß mehr Niederländer in der feldgrauen SS-Uniform für Führer, Volk und Vaterland gestorben sind als in der khakifarbenen Uniform der Alliierten, nämlich 7000. Daß die Niederlande von allen besetzten Ländern relativ gesehen das größte Kontingent an Waffen-SS-Freiwilligen geliefert haben, nämlich rund 23000 Mann. Daß nirgendwo sonst prozentual so viele Juden ums Leben kamen, nämlich 115 000 oder 82 Prozent.

Sicher: Kaum ein anderes westliches Land hat so unter deutscher Besatzung gelitten, wurde so ausgebeutet wie die Niederlande. Wahr ist auch, daß das Trauma des Zweiten Weltkriegs hier tief verwurzelt ist: Der Überfall auf das neutrale Land, das seit rund 130 Jahren nicht an Europas Kriegen teilgenommen hatte und auf den Schutz der Neutralität vertraute, war ein Schlag gegen das nationale Selbstbewußtsein; die Einsetzung eines Reichskommissars eine nationale Beleidigung.

Aber: Anstatt dieses Trauma zu verarbeiten, haben die Niederländer alles wenig Schmeichelhafte tabuisiert und die Widerstandsbewegung „so aufgebauscht, daß sie mit der historischen Wirklichkeit nichts mehr zu tun hat“. Denn erst nach '45 wurde Holland groß im „Verzet“, wie der Widerstand hier genannt wird: „Wenn in den 60er Jahren ein Lehrer fragte, wessen Eltern im Verzet waren, meldeten sich alle.“

Die Wirklichkeit: Es gab genauso viele aktive Widerstandskämpfer wie Kollaborateure, nämlich rund vier Prozent. Die restlichen 92 waren weder schwarz noch weiß, sondern grau und wollten, wie die meisten Menschen im Krieg, nur eines: überleben.

„Es ist eine Illusion anzunehmen, daß die Gefahr nur von außen kam“, erkannten auch die beiden HobbyHistoriker Friso Roest und Jos Scheren beim Durchforsten der Amsterdamer Gemeindecache.

Der Beamtenapparat, mußten sie entdecken, war geradezu übereifrig bemüht, es den Besatzern recht zu machen: Der deutsche Beauftragte hatte schriftlich gebeten, ihm in vierfacher Ausfertigung „baldmöglichst mitzuteilen“, wo in Amsterdam Juden wohnten, arbeiteten, einkauften und zur Schule gingen. Es wurden Überstunden gemacht und in Zweifelsfällen gegen Juden entschieden, um nach nur knapp einem Monat die mit schwarzen Punkten übersäten Karten zu übergeben. Überschrift: „Elke Stip = 10 Joden“ – „Jeder Punkt = 10 Joden.“

Ist es ein Zufall, fragt die Amsterdamer Historikerin Evelien Gans, daß Amsterdam seit '45 dreimal hintereinander einen jüdischen Bürgermeister hatte, zuvor hingegen keinen einzigen? Ist es vielleicht mehr als historisches Verantwortungsempfinden, daß der Staat die Juden seitdem so überaus großzügig unterstützt? Weist das alles nicht vielmehr auf ein starkes Kompensationsbedürfnis hin?

Doch solchen unangenehmen Fragen stellen sich bislang nur einige Intellektuelle. Es wurde alles entfernt, was das Schwarzweißbild „gute Niederländer – schlechte Deutsche“ stören könnte: So nannte man nur die in den Niederlanden verurteilten Deutschen „Kriegsverbrecher“; die eigenen Verurteilten wurden Kollaborateure oder politische Delinquenten genannt. Ihre Freilassung Anfang der 60er Jahre, so Wielenga, „geschah völlig geräuschlos“.

Als die Regierung Anfang der 70er Jahre hingegen die drei im Kuppelgefängnis von Breda inhaftierten deutschen Kriegsverbrecher freilassen wollte, brach ein Sturm der Entrüstung los. Erst 1989 kamen zwei frei, der dritte war inzwischen verstorben.

Die Wogen der Entrüstung schlugen so hoch, daß nicht einmal Reinhard Meys „Gute Nacht, Freunde“, mit dem seit Jahren ein Radio-Nachtprogramm beginnt, ertönen durfte – an diesem Tag wollte niemand Deutsch hören. „Die zwei waren Symbole des Bösen, auf die man alles konzentrieren konnte, um das eigenen Gewissen zu entlasten.“

Mythos Nr. 2: Holland ist gastfreundlich und tolerant und aufgrund seines traditionellen Mißtrauens gegen Macht und Obrigkeitsdenken anderen Ländern moralisch überlegen. Man fühlt sich als „Leuchtturm in der Dunkelheit“, wie es Ministerpräsident de Geer 1939 formulierte. Doch auch hier, so Wielenga, besteht eine Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Anfang 1933 fand im holländischen Laren eine Versammlung der Sozialistischen Arbeiterpartei statt, auch Willy Brandt war dabei.

Die Polizei führte eine Razzia durch, verfrachtete mehrere Teilnehmer zurück über die Grenze: „Wenn Willy Brandt keinen norwegischen Paß gehabt hätte – ich weiß nicht, ob er das überlebt hätte.“

Wie lebendig der Mythos vom „schrecklich freien, toleranten Holland“ heute noch ist, zeigte sich kürzlich in der Briefkarten-Aktion „Ich bin wütend“, einer Reaktion auf die furchtbaren Solinger Brandanschläge: „Da war er wieder, der moralische Zeigefinger. Eine Arroganz sondergleichen, heuchlerisch und völlig fehl am Platze.“

Gerade so, als gebe es in den Niederlanden keinen Rechtsextremismus, würden in Asylbewerberheimen keine Brandbomben gezündet und Friedhöfe nicht mit Hakenkreuzen verschmiert.

Warum sich beide Mythen so zäh am Leben hielten: Mit ihrer Hilfe kann Deutschland im moralischen Würgegriff gehalten werden, gleichzeitig läßt sich der Komplex eines kleinen Volks gegenüber einem großen Nachbarn ausgleichen.

Seit Ende des Zweiten Weltkriegs ist das Verhältnis zum deutschen Nachbarn durch eine äußerst niedrige Schmerzgrenze und eine fast absurde Ambivalenz gekennzeichnet: Einerseits ist Deutschland wichtigster Handelspartner, beliebtestes Ferienziel und bevorzugter Heiratsmarkt für die königliche Familie; andererseits sollte ein guter Niederländer die Deutschen nicht mögen, muß sich von ihnen distanzieren. Und sollte man einen kennenlernen, der nicht in dieses Weltbild paßt, dann war es eben „der gute Deutsche“. Denn, wie es die Autorin Renate Rubinstein ausdrückte: „Alle Deutschen sind schlecht, bis auf die, die ich kenne.“

Deren Zahl soll sich jetzt drastisch erhöhen. Seit die Ergebnisse einer Studie bekannt wurden, derzufolge mehr als die Hälfte aller Jugendlichen die Deutschen für herrschsüchtig, humorlos, arrogant und kriegslüsternd halten, sind die Holländer doch erschrocken.

Flugs wurden, zusammen mit dem Goethe-Institut und der deutschen Botschaft, Gegenmaßnahmen ergriffen: Nach dem Vorbild des deutsch-französischen Jugendwerks werden Schüleraustauschprogramme aufgestellt und Unterrichtsbroschüren herausgebracht. Weil auch der auf das Dritte Reich zentrierte Geschichtsunterricht für das Deutschlandbild mitverantwortlich gemacht wird, ist nun bei Abschlußprüfungen die deutsche Geschichte ein Prüfungsthema. Im Mittelpunkt: die Entwicklung der Demokratie.

Bei der 50. Gedenkfeier der Befreiung im Mai nächsten Jahres sind die Deutschen zwar nach wie vor unerwünscht. Doch Wielenga hofft, daß die heftige Diskussion, die darüber entbrannt ist, weiter zu einem selbstkritischeren Blick auf die eigene Vergangenheit und einem nuancierteren Deutschlandbild beiträgt.

Ein bißchen guter Wille kann allerdings auch von deutscher Seite aus nicht schaden. Denn die Deutschen sind nicht unschuldig daran, daß beim Holländer noch ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende sofort der Gedanke an den ehemaligen Besatzer wieder hochkommt: Solange selbst Akademiker lauthals und allen Ernstes verkünden, die Niederlande seien ja gar keine richtige Nation und „nederlands“ keine richtige Sprache, sondern ein deutscher Dialekt – solange muß sich auch keiner wundern, daß Deutschland der dicke, arrogante und ungeliebte Bruder im Osten bleibt.